

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Podz: Petrofowaskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Mittheilung der Regierung.

— In Folge des in Nr. 103 des „Golos“, wie auch in anderen Zeitungen abgedruckten Telegramms aus Miga, welches eine Nachricht der Miga'schen Deutschen Zeitung über ein in den Grenzen des Hasenpohjischen Kreises verübtes Attentat auf den dortigen Gutsbesitzer Baron Nolden wiedergibt, das den Charakter eines „Agrarverbrechens“ habe, wurden nähere Erkundigungen bei den zuständigen Behörden eingezogen, welche ergaben, daß obige Behauptung betreffs der Eigenschaft und der Motive des Verbrechens jeder Begründung entbehre. Aus dem genauen telegraphischen Berichte des kurländischen Gouverneurs geht hervor, daß die energischsten Maßregeln ergriffen worden sind, um die Motive wie die Urheber des Attentats zu entdecken, und daß durchaus kein Grund vorliege anzunehmen, daß es die Frucht einer Abmachung mehrerer Personen sei, sondern daß alle Daten auf einen Akt persönlicher Rache hinweisen. Die örtlichen Bauern sind, wie sich der Geheimrath Siljensfeldt zu überzeugen Gelegenheit hatte, tief bekümmert über den Vorfall.

— Der bisherige Gehilfe des Direktors der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, Geheimrath Akademiker Affonassij Fedorowitsch Bytschkow, ist zum Direktor der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek ernannt worden.

— Der Plan der Beschäftigungen und Arbeiten, welchen die unter dem Vorstehe des Staatssekretärs Kachanow zur Reorganisation der Landverwaltung eingesetzte Commission zu befolgen hat, ist, wie der „Golos“ erzählt, vom Ministerkomité geprüft und gebilligt worden.

Er zerfällt in zwei Theile: der erste enthält allgemeine Betrachtungen und eine Zusammenfassung der leitenden Grundsätze, der zweite zählt die einzelnen Gegenstände der Beschäftigungen auf. Zunächst steht es demnach fest, daß unsere jetzige Lokal-Verwaltung, in ihrem bunten Gemische von verschiedenen Ueberbleibseln aus allen Zeiten vollständig lebensunfähig ist und in gleicher Weise die Interessen der Regierung wie der Gesellschaft schädigt. Eine organische Verfassung der Lokalverwaltung zu geben muß daher den leitenden Gedanken der Commission bilden. Was die einzelnen Gegenstände der Beschäftigungen anlangt, ist der erste, der auch als Ausgangspunkt dient, ohne Zweifel die bürgerliche Gemeinde. Mit der Reorganisation der bürgerlichen Gemeinde und der nicht weniger notwendigen der Wolost hängt dann die Frage über die Stellung der Kreispolizei diesen beiden Institutionen gegenüber zusammen. Einen fernerer Gegenstand von nicht geringer Bedeutung bildet die Kreislandtagsversammlung. Wenn diese bisher ihrer Aufgabe so ungenügend nachkam, so lag der Grund davon nur in den falschen Beziehungen, welche zwischen ihr und den verschiedenen Institutionen des Kreises bestanden. Den Schlüssel der Gegenstände, welche sich auf die Reorganisation der Kreisverwaltung beziehen, bilden sodann die zahlreichen Behörden, die wir fast ohne Ausnahme in jedem Kreise finden und deren Unterhaltskosten anderweitig zu besseren Zwecken verworther werden könnten. In Bezug auf die Reorganisation der Gouvernementsverwaltung werden ebenfalls der Commission eine Reihe von Fragen zur Beurtheilung und Entscheidung vorgelegt werden.

— Sr. Excellenz der Generalgouverneur von Warschau, General-Adjutant Albedinskij ist am 23. April (5. Mai) mit dem Courierzuge der Warschauer Bahn in Petersburg eingetroffen.

— General Stobelew ist dem „St. Petersburger Herald“ zufolge, genesen und wird dieser Tage nach

Minsk reisen, um das Commando über das ihm anvertraute Armeekorps zu übernehmen.

„Wie sehr das russische Volk den General verehrt, schreiben die „St. Petb. Wd.“, geht daraus hervor, daß über 90 Procent aller Personen, welche sich im Bjelosselskischen Palais über das Befinden Stobelew's erkundigten, einfache Leute waren. „Ist der weiße General schon aufgestanden“, hörte man den ganzen Tag fragen. Diese Theilnahme ist der beste Beweis, daß ein wahres russisches Wort und wahrhaft russische Gedanken im Herzen des gemeinen Volkes stets Widerhall finden.“

— Wie die „Mosk. Wd.“ mittheilen, soll in den höheren Regierungssphären beschlossen sein, in Zukunft die städtische Polizei nur dann zu verstärken, wenn die Kosten derselben die Stadt und nicht die Krone trägt.

— Der letzte Brand in Mohilew-Podolsk hat auf die dortige jüdische Bevölkerung eine unglaubliche Panik ausgeübt. Wie dem „Golos“ geschrieben wird, hat wiederum am 16. April in dem unweit Mohilew belegenen Flecken Ataki ein großer Feuerschaden stattgefunden. Zwanzig Häuser, alle Juden gehörig, sind mit sämtlichen Nebengebäuden vollständig niedergebrannt. Kein Haus war versichert. Der Schaden beträgt über 50,000 Rbl.

Moskau. Der „St. Petersburg. Ztg.“ wird geschrieben: (Alte Kalamitäten.) Beim Betreten unserer Ausstellungsräume muß es Wunder nehmen, wie wenig sich die Exponenten beeilen, ihre Arbeiten fertig zu stellen. Dieselben sollten bedenken, daß, wenn Alle erst kurz vor dem Eröffnungstermin sich einstellen wollten, das wirre Durcheinander der Arbeiter vielfach hindernd und beschwerlich sein wird. Kaum daß man bisher hier und da unerschlossene Kisten in dem Hauptraum sieht, welcher den großen Kreisbau darstellt, von dem sich östlich eine Verbindung nach der großen Kunsthalle, westlich nach der Maschinenhalle abzweigt. Der gesammte Flächeninhalt

Der verlorene Hohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Sie wurden von den städtischen Verfolgern jetzt mit dem wildesten Hohn und Jubel in die Stadt zurückgeführt und hatten es nur dem energischen Auftreten einiger Besonnenen zu danken, daß sie keinen ernstlichen Thätlichkeiten ausgesetzt waren.

Von wem der Ueberfall ausgegangen, wie die Angreifer überhaupt etwas von dem Plan der Franzosen und zwar früh genug erfahren, um die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen, blieb um so mehr ein Räthsel, als der Brigadier sich verschwor, daß er selber den Entschluß erst später gefaßt und seine Absicht selbst den eigenen Leuten verheimlicht, den Stadtknecht in der letzten Stunde überredet und seitdem nicht aus den Augen gelassen habe. Es gebe nur eine Persönlichkeit, diejenige, durch welche der Oberst den Franzosen als englischer Emissär denunziert worden, gegen die er, der Brigadier, eine Andeutung über sein Vorhaben gemacht habe. Er nannte sie natürlich nicht, behauptete aber, ihr völlig sicher zu sein.

Das steigerte die Aufregung in der Stadt. Wer waren die französisch Gesinnten und wer hatte sich zu einer solchen — vielleicht doppelten? — Verrätherei hergegeben? Man hatte Noth, die gereizte Menge von Ausbrüchen des Grimms gegen Diesen und Jenen zurückzuhalten, in dem man einen Anhänger und Bewunderer des französischen Kaisers witterte und der Gräfin

Abeline Konjard wurden trotz aller Vorsicht und allen Zurückhaltens die Fenster eingeworfen. Die Behörden, die besonnenen Einwohner waren in schwerer Sorge. Sie fühlten sich verpflichtet, dem Recht und der Ehre ihres Vaterlandes nichts zu vergeben, allein der Konflikt, der hier mit dem übermüthigen Feinde entstanden war, drohte Dimensionen anzunehmen und zu Folgen zu führen, welche schon jetzt anfangen sich jeder Berechnung zu entziehen und die Regierung möglicherweise in die schwerste Verlegenheit versetzen konnten. Man schien ja von obenher noch jeden Ausbruch auf das Ernstliche zu scheuen. Es gab freilich gerade aus diesem Grunde nicht Wenige in der Stadt, die das Ereigniß bejubelten und nach Kräften weiter hielten.

Eine andere Sorge, die Manchem nahe trat, war die vollständige Ungewißheit über das Schicksal des Obersten. Wer hatte ihn gerettet, wohin hatte man ihn geschickt, — war er überhaupt gerettet worden? Man wußte — gerade in diesen Gegenden — von mehr als einem Fall, wo die Franzosen, um sich eines Verdächtigen zu bemächtigen, die seltsamsten und extremsten Mittel ergriffen hatten.

Die Besichtigung des Platzes, wo der Ueberfall geschah, die Absuchung der Straße und des Waldes, die einige Eifrige Morgens vornahmen, ergab nicht die geringste Andeutung über die Angreifer und den Weg, den sie genommen. Das Terrain war ein sehr coupirtes und obendrein mit einzelnen Wäldchen und zusammenhängenden größeren Waldungen bedeckt. Außer der eigentlichen Landstraße führten wenige Nebenwege in's Land, — die Besichtigungen des Adels lagen fast alle nach anderen Seiten hin — und überdies hatte es in den letzten Nachtstunden von Neuem angefangen zu schneien, so daß keine Spur mehr aufgefunden werden konnte. In den nächsten armen

Dörfern hatte kein Mensch etwas von dem Ereigniß erfahren, geschweige denn von den Franzosen und ihren Angreifern etwas gesehen oder gehört.

Zu Rosenhof und Bodendorf, wohin die Nachricht bereits am frühesten Morgen gelangte, machte sie im ersten Augenblick einen nichts weniger als erfreulichen, sondern einen fast peinlichen und bestürzenden Eindruck. Hier wie dort erinnerte man sich der Boten, die auf Befehl der Generalin am vergangenen Tage so geheimniskvoll expedirt worden waren. Das Ereigniß sah ganz danach aus, als habe die alte Dame sich in ihrem gleich tief verletzten mütterlichen und patriotischen Gefühl zu diesem Gewaltakt fortreißen lassen. Als indessen Herr von Baren, der sich gleich in den Sattel gesetzt hatte, auf Rosenhof anlangte, konnte der Graf schon seine Besorgnisse zerstreuen. Verwalter und Diener hatten hoch und heilig versichert, daß von hier der Streich nicht ausgegangen sei und als die Generalin durch ihre Tochter die Kunde erhielt, war ihre Ueberraschung zu groß, als daß man sie für eine erheuchelte hätte halten können. „Das habe ich nicht angehofft, aber ich möcht' es gethan haben“, sagte sie obendrein zur Berstreuung des letzten Zweifels.

Daß zu Waltherr keine Kunde gedrungen war, obgleich er dem Obersten so nahe stand, war begreiflich genug — man kannte seine außerordentlich geringe Theilnahme für Alles, was nicht gerade zu den Vergnüglichkeiten des Lebens gerechnet werden konnte und endlich war auch das Wetter nicht einladend genug, um einen feiner immerhin oberflächlichen Bekannten zu einem so unfruchtbareren Besuch zu locken.

Er saß in seiner Einsamkeit heute wie immer an dem kleinen Tisch in der breiten Fensterbänke, wo er den Gutschof vor Augen hatte und augenblicklich bemerken

unserer Ausstellung bedeckt ein Areal von 26 Dessjatinen; die Verglasung der Dächer und Seitenwände erforderte 120 Tausend Glascheiben, welche die sehr leistungsfähige, in Petersburg wie Moskau rühmlichst bekannte süssländische Fabrik der Firma Erlenbach & Co. lieferte. Das Einrahmen der Scheiben wurde durch dieselbe mit 50 Arbeitern in circa 60 Arbeitstagen und zwar bereits im Jahre 1881 fertig gestellt. Sie liefert ferner 6000 Scheiben für die Krons-Strassen der Ausstellung und mehr denn 1600 große Spiegelscheiben für Vitruvianer von Privaten zumeist im Preise von 50 Rbl. pro Stück. Die Bauten der Ausstellung sowohl als auch deren Verglasung haben, obgleich dies nicht vorgesehen war, sehr glücklich ein volles Probejahr überstanden, sie haben sich gegenüber den verschiedenen Unbilden des Wetters und unseres nordischen Winters bewährt und hierfür gebührt den Architekten Kaminski und Weber volles Lob. Selbst da, wo die Außenflächen farbige Bemalung zeigen (bei der Kunsthalle abwechselnd Wandflächen in pompejanisch Roth mit dazwischen liegenden Ornamenten in hellem Blau und Gelb von bester Wirkung) hat diese sehr wenig oder gar nicht gelitten. Besonders gelunzen erscheint uns der Zariski-Pavillon mit seinem reichen Schmuck von glasierten Ziegeln, welche nach den Zeichnungen der obengenannten Architekten in der bekannten Fabrik von Gussarow hergestellt worden sind. Gussarow ist durch seine architektonischen Ornamente von gebranntem Thon längst bekannt. In der sehr geräumigen Kunsthalle sind ebenfalls noch sehr wenige Gemälde den Rissen entzogen.

Odesa. Im Monat Mai beabsichtigen die Vertreter der süd-west. Eisenbahn, der Kursk-Kiewer, der Moskau-Kurser, der Petersburg-Warschauer, der Warschau-Terespoler, der Weichselbahn und der Poti-Tifliser zur endgültigen Verständigung mit der Russischen Dampfschiffahrts- und Handelsgesellschaft wegen direkter Verbindung genannten Bahnen mit den ausländischen Häfen über Odesa, in Odesa selbst zusammen zukommen.

Alexandria (Gouv. Cherson), 24. April (6. Mai). (Special Telegramm des „Herold“.) In der Stadt sind Judenunruhen ausgebrochen. Von den Behörden sind die erforderlichen Maßregeln zu Unterdrückung derselben getroffen worden.

Politische Rundschau.

„Als kleine Abschlagszahlung“ nimmt das ultramontane Centrum, wie ein Medner desselben im preussischen Herrenhause sich im Namen der Partei wörtlich ausdrückte, das kirchenpolitische Compromissgesetz hin. Da ist es denn interessant zu erfahren, wie man in den vaticanischen Kreisen über den Werth dieser „kleinen Abschlagszahlung“ und über die ganze gegenwärtige Situation in dem Verhältnis des preussischen Staates zur Curie denkt. Das „Journal de Rome“ schreibt in einem Artikel „Herr v. Schölerer im Vatican“ u. A. sehr hoffnungsvoll und siegesgewiß: „Hörich wäre es, wenn man der Wiederherstellung der preussischen Gesandtschaft beim Vatican nicht die größte Wichtigkeit beimessen wollte. Dieselbe beweist, daß in unserer Zeit des Positivismus, in welcher die materielle Kraft Triumphe feiert, die hehre Größe der lediglich und aus-

schließlich moralischen Macht, welche man „Kirche“ nennt, keinerlei Verdunkelung erlitt. Das Papstthum ist und bleibt die erste Großmacht der modernen Civilisation, das Palladium der bedrohten Gesellschaft, die Stütze und das Bollwerk der Regierungen auf Erden. Nur ein unerschämter und lügenhafter Liberalismus kann daher in seinem ohnmächtigen Zorne den hohen Werth und die große Bedeutung wegleugnen, welchen die neue von der preussischen Regierung eingeschlagene Richtung unstreitig in sich trägt. Der schamlose Liberalismus mag dem heiligen Stuhle nach Belieben bittere Enttäuschungen und neue Schmerzen prophezeien, wir haben darauf nur eine Antwort: Die heutige Situation hat es bewiesen, daß Niemand den Papst entbehren kann, daß man ihn nöthig hat! Der Papst ist der natürliche Bundesgenosse jedweder Civilisation, niemals ihr Nebenbuhler, nirgends ihr Feind. Die Umkehr Preußens wird ein leuchtendes Beispiel für andere Mächte sein; sie bezeichnen den Wendepunkt, von dem die Rückkehr zu den gesunden gesellschaftlichen Ueberlieferungen anderer Zeiten ihren Anfang nimmt.“ — Die „Köln. Ztg.“ ist anderer Ansicht; sie jagt: Das neue Gesetz bringt nach der überwiegenden Auffassung der Tagespresse keineswegs den Abschluß des Culturkampfes für Deutschland, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach sehr bald schon den erneuerten und verschärften Krieg.

Eine unheimliche Begräbnißstätte.

Es war Ende des Monats im vergangenen Jahre, als mich bei der Table d'hôte im prächtigen „Hôtel Quirinal“ in Rom mein Vis-à-vis, ein recht behäbiger Holländer, so aus dem Gespräch herausfragte: „Haben Sie schon das Kapuzinerkloster mit seiner merkwürdigen Gruft besucht?“ Und auf meine verneinende Antwort fügte der freundliche Mynheer die dringende Mahnung hinzu, diesen Besuch ja nicht zu unterlassen. Ich hatte allerdings schon die an der Via Appia, vor Porta S. Sebastiano gelegenen schauerlichen Calistus-Katakomben besucht und fühlte eben sonst nicht große Neigung, mich in Rom, das so viele andere Sehenswürdigkeiten besitzt, mehr denn gerade nöthig mit den Todten zu beschäftigen. Indessen die Piazza Barberini, an die das Kapuzinerkloster stößt, war von unserem „Hôtel Quirinal“ nicht weit entfernt, und so machte ich mich denn mit meiner Schwester eines Morgens auf den Weg dahin. Bald hatten wir unser Ziel erreicht. Zur linken Seite des genannten Platzes, ganz am Ende und etwas höher gelegen, befindet sich die Kirche S. Maria dei Cappuccini; zu der eine Anzahl Stufen hinaufführt. Wir traten vorher in das nicht verschlossene Gotteshaus, um sein Inneres in Augenschein zu nehmen. Es enthielt aber nichts Bemerkenswerthes; allenfalls wäre das Grab des 1714 gestorbenen Alexander Sobieski, Sohnes Johann III. von Polen nennenswerth.

In der Kirche ließ sich Niemand sehen und hören, der uns hätte zurecht führen können. Wir verließen deshalb die stillen Räume, in denen nur die Sonnenstrahlen ihre staubzitternden schrägen Bahnen nach den Fenstern heraufzogen. An der linken Seite der Kapelle stand ein etwas finster aussehendes Haus, das ich für bewohnt hielt. Ich öffnete die Thüre und wir gingen

unbeanstandet hinein. Jetzt befanden wir uns am Anfang eines langen Corridors, unzweifelhaft dem Besitzthum zu den Zellen der Kapuziner. Die Wände des Ganges waren reichlich mit alten Delgemälden, Ordensbrüder in ihrer einfachen Tracht darstellend, geschmückt. Ueber jeder Zimmerthür haftete auf weißem Schilde ein Bibeldame, sicher der des betreffenden Stubenhabers. Lange Zeit zu Betrachtungen ließ man uns aber hier nicht.

Kaum waren wir ein Paar Schritte vorwärts gegangen, als ein Mann, jedenfalls so etwas wie Portier oder Castellan vorstellend, auf uns zornig losgeschossen kam und uns durch allerlei Geberden, da er weder deutsch noch französisch sprach, hinauskomplimentirte, oder richtiger „gelinde hinauswarf.“ Ich hatte allerdings beim Betreten dieser „heiligen Hallen“, wo man, wenn auch wohl nicht die Rache, doch die Grobheit zu kennen schien, nicht gedacht, daß ein Frauenzimmer in den Augen der misogynischen Patres ein so verpöntes Geschöpf sei, und sie deshalb nicht dulden durften, daß eine Tochter Eva's ihr Tusculum betrete. Wie, allein hätte man am Ende schon im Kloster Umschau halten lassen.

Die Kapuziner sind bekanntlich mit den Franziskanerinnen ziemlich identisch: Beide huldigen dem Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des stricten Gehorsams ihren Oberen gegenüber. Nur sollen die Franziskaner sich sogar ihren Lebensunterhalt selbst erbetteln und mit Frauenzimmern nicht einmal sprechen. Franz von Assisi, der den Orden 1208 stiftete, erließ diese strengen Befehle.

So standen wir denn wieder, diesmal allerdings unfreiwillig, auf der Straße. Das Ding fing an mich zu langweilen und wir hatten schon Lust, die ungasliche Stätte ganz „links“ liegen zu lassen, als eine nett gekleidete Frau an uns vorüberging, die ich nach der gesuchten Begräbnißstätte fragte. Die Italienerin verstand, was wir wollten, und winkte uns, ihr zu folgen. Jetzt bogen wir rechts der Kirche in einen Hof ein und befanden uns bald an einem Pfortchen, an das die Frau dreimal laut anklopfte. Drinnen wurde jetzt gepölkert und gleich darauf öffnete sich schwerfällig die alte Eichen- thür. Ein stattlicher Kapuziner in dem besten Mannesalter, mit lang wallendem Barte, trat uns freundlich Anlitzes entgegen und führte uns verständnißrichtig gleich vom Eingang aus etliche Steintritte in die Tiefe hinunter. Das Tageslicht hatte aber überall derart Bahn gefunden, daß wir keiner brennenden Kerze, wie dies in den Katakomben nöthig, zu unserer Wanderung bedurften. Der Mönch öffnete alsbald eine zweite Thür und nun befanden wir uns plötzlich im vollen Bereiche der Todten. Licht fiel von den oben in der Wand befindlichen Fenstern in die stillen Räume.

Der Anblick, der sich jetzt uns darbot, war ein graufiger. In vier mit einander in Verbindung stehenden kuppelartig gewölbten Kellerräumen befanden sich die Knochenüberreste von viertausend Kapuzinern. Seit vierhundert Jahren werden die Todten des Klosters hier auf eigenthümliche Art bestattet.

Der Erdboden dieser Begräbnißkammer ist nicht gepflastert, so daß ein Verscharrten — anders kann man diese Bestattungsweise am Ende nicht nennen — der Verstorbenen hier ohne Schwierigkeiten zu ermöglichen ist. Die oberen Schichten des Erdreichs repräsentiren

konnte, wenn irgend etwas passirte, ein Fall, der leider nicht allzuhäufig eintrat. Und auch seine Beschäftigung war die gleiche, tägliche: er legte Patience, — und es war fast, als sei der Tisch ganz besonders zu dieser wunderlichen Beschäftigung verfertigt, denn er reichte gerade aus für ein vollständig ausgebreitetes Spiel, und die Flasche französischen Weins und das Glas, die der Einsiedler in seiner Nähe hatte, mußten ihren Platz auf dem breiten Fenstergesims nebenan suchen.

Das sehr große Zimmer zeigte, wenn man sich in ihm umsah, seinen Bewohner freilich als Junggesellen und großen Jäger, aber auch als einen Mann von einem gewissen Geschmaack und von praktischerem Wesen, als die Meisten ihm zuzutrauen pflegten. Ein paar prachtvolle Hirschgeweihe waren über den hohen Thüren befestigt, hübsche Rehgehörne fanden sich hier und da an den Wänden angebracht, in bequemer Höhe, um sich der Hand entgegen zu strecken, die etwas anhängen wollte, von der Decke hing ein aus Geweihen zusammengesetzter Kronleuchter herunter, ein gewaltiger Eberkopf bildete den Mittelpunkt der Rückwand, an welcher das Sopha stand. Durch die Glasthüren eines Schrankes sah man eine Reihe von Gewehren, in einem zweiten neben dem ersten zeigte sich eine große Sammlung von Pfeifen aller Größen und Längen; neben der Thür, die sich auf den Flur öffnete, fanden sich Peitschen aller Art aufgehängt, zum Fahren, Reiten und Reiten, und hart an dieser Sammlung erschien das rein profane Schlüsselfrett mit seinem zahlreichen Behänge. Endlich in der hintersten Ecke, wo der Gewehrschrank schattete, hingen der Kürasch, der Hut und die Pistolen des früheren Gendarmen-Offiziers, aber vom Degen fand sich nur die Scheide dabei. Und nicht minder seltsam war's, daß während alles Uebrige im Zimmer verhältnismäßig sauber und auf-

geräumt erschien, diese Erinnerungszeichen von dichtem Staube überdeckt schienen, als habe seit Jahren keine Hand ihnen nahen dürfen.

Vor dem Sopha stand ein gedeckter Frühstückstisch, und ein Korb mit Weinstücken hier und die Drehscheibe in der Wand dort deuteten an, daß die bevorstehende Session nicht nur eine lange und lustige, sondern auch möglicherweise eine gänzlich ungestörte sein sollte, denn die vier oder fünf Hunde, welche unter oder vor dem Ofen lagen, waren sicher viel zu wohl dressirt, um die menschlichen Invasoren des Gemachs zu incommodiren. Sie und da richtete sich wohl einmal einer auf und rechte sich, oder ein anderer legte sich von der linken auf die rechte Seite, beides geschah aber mit möglichst wenig Geräusch, und selbst wenn die Thiere einmal gähnten, wurde das bei Weitem weniger laut als das gleiche, häufig wiederholte Manöver ihres Gebieters am Patience-tisch. Wolk, der große zottige, uns schon bekannte Lieblingshund, saß hart am Spieltisch auf einem Stuhl und betrachtete mit gleichem nachdenklichem Ernst bald die Kartenblätter, bald den schneeüberdeckten Hof vor dem Fenster.

Ein paarmal wurde eine kleine, in der Nähe der Drehscheibe befindliche, aber erst jetzt bemerkbar werdende Zapenthür leise geöffnet und ein kleiner Kopf in einer Haube schaute herein und auf den Spielenden mit einem so besondern, halb ungedulden, halb spöttischen Blick, als wisse die Lauschende nicht, ob sie eintreten dürfe, als warte sie auf einen Ruf und finde zugleich die Beschäftigung des Herrn und seine Unachtsamkeit höchst verwerflich. Endlich, da Walthers von ihrer Anwesenheit in der That gar nichts zu bemerken schien, trat sie nach einem neuen Lauschen jetzt in's Gemach und ging zu ihm, eine lippige Gestalt, in einfacher, aber sauberer

Tracht, wie etwa eine hübsche Wirthschafterin sie wohl tragen mag; ein wirklich schönes, frisches Gesicht mit glänzenden, klugen, munteren Augen — und sie stützte sich leicht auf die Lehne seines Stuhls und sah ihn über die Schulter. „Preis'et's so sehr?“ fragte sie. „Was giebt's eigentlich, daß der Herr sich gar nicht mehr im Hause umsehen, gestern Abend nicht, heut' Morgen nicht?“

Er sah sich nur mit einem ganz kurzen Blick nach ihr um, ohne seine Beschäftigung zu unterbrechen. „Wie Du siehst“, versetzte er gleichgültig; „ich bin mitten im Spiel. Später, Marie, später! Ist das Frühstück bereit?“

Sie zog sich ohne Antwort, schmolgend zurück und verschwand. Es war wieder still im Zimmer und Walthers legte Patience.

Endlich machte das Thier auf dem Stuhl eine leichte Bewegung. Es erhob auch die Ohren und schaute gespannt über den Hof hin gegen das geöffnete stehende Thor, und da auch Walthers seine Augen dahin richtete, sah er einen Schlitten eben hereinfahren.

„Endlich!“ murmelte er mit hörbarer Gemüthung, und trank den Rest seines Weines aus; dann erlegte er die Blätter weiter, der Regel des Spiels gemäß von einander oder zusammen und beendigte diese Beschäftigung nicht eher, als bis die beiden anlangenden Freunde stampfend und händerreibend in's Zimmer traten.

„Hab' ich's nicht gesagt?“ rief der uns unter dem Namen Wolfram bekannt gewordene Freund lachend seinem Begleiter zu, — „die vier Könige lassen ihn nicht am Neujahr noch am Sylvester, nicht am Morgen und nicht am Abend! Und ob die Stützen des Weltalls wankten —“

(Fortsetzung folgt.)

„Erde aus Jerusalem“, die also von wer weiß welcher frommen Manne von Palästina nach Rom geschickt worden war. Ich richtete eine darauf hinielende Frage an den uns begleitenden Mönch und erhielt die bestimmte Antwort: „Si, Signore, terra di Jerusalem!“ In der Begräbnisstätte der verstorbenen Mönche wird eine gewisse Reihenfolge inne gehalten. Sind alle vier Kammern voll Gräber, so schiebt man sich an, die zuerst Eingefenkten, vielmehr ihre Knochenreste, wieder auszuheben, um Platz für die neuen Todten zu schaffen. Wir sahen verschiedene ganz roh gezimmerte Kreuze auf kleinen Erdbügeln stehen, zweifelsohne frische Gräber; doch kein Kranz, keine, wenn auch nur vertrocknete Blume schmückt die Stätten, wo ja auch Menschen ruhen, in denen ein lebenswarmes Herz geschlagen. Aber es ist, als sei mit dem Scheiden von der Außenwelt auch die Liebe gegen alles Frische in der Brust dieser Männer erloschen. Welch Weh! und Herzeleid liegt wohl in den stillen Todtenkammern dieses Kapuziner-Friedhofes zu begraben? Denn nicht Alle trieb die Lust zum Nichtsthun und der Hang zur unausgesetzten Frömmigkeit in das lebendige Grab!

Wunder nahm es mich, daß dort unten kein pestartiger Geruch herrschte; es war faktisch von Verwesungsdunst nicht das Geringste zu verspüren.

Die ausgegrabenen Knochen finden eine eigenartige Verwendung. Die Köpfe und langen Beinröhren sind zu Hunderten an den Wänden aufgeschichtet; es sieht das stellenweise aus, als habe man mit Haufen von Holzschichten zu thun. Dabei gab man den schauerlichen Menichenüberbleibseln andererseits wieder gewisse symmetrische Formen, die zweifelsohne dem Auge gefällig erscheinen sollen. Jedensfalls der Abwechslung halber sind in einem Zimmer, inmitten der Köpfe-Pyramiden, vollständig erhaltene, d. h. mumienhaft eingetrocknete Kapuzinerleichen in ihrem groben härenen Gewande aufgestellt. Auf einem anderen Platze wurden die Knochen in Bogenform aufgeschichtet und in dem gewonnenen Raume ebenfalls ein Mönchscadaver zur Ruhe gebettet. Die Todten sehen ganz erschrecklich aus: diese nasen- und augenlosen Knochengesichter, der halbgeöffnete schmaltlippige Mund, mit starrartigen Zähnen besetzt, am eingesunkenen Kinn und den leberartigen Wangen noch die Haarspuren des einstigen Bartes, zwischen den vertrockneten Fingern Rosenkranz und Kreuz, die zusammengegeschrumpften nackten Füße in den ärmlichen Sandalen — das Alles macht einen wahrhaft grauenregenden Eindruck auf die besuchenden Fremden.

Die Decken der Todtenkabinete sind „reich“ mit Arabesken der seltensten Formen ausgestattet. Der Leser ahnt es aber wohl schwerlich, daß auch dieser „Schmuck“ aus nichts als Menschenknochen hergestellt wurde. All die kleinen Reste der Gerippe sind fast ökonomisch zum Bilden von Kränzen, Halbbögen, Kreuzen, ja sogar in einem Zimmer zu einer Art von Ampel verwendet, und zwar ist jedes Stück einzeln an die Wand genagelt.

An manchen der Todtenköpfe stehen die Namen der einstigen Träger; wieder andere weisen Namen auf, die zufällige Besucher mit Bleistift daran geschrieben. Es gibt ja nun einmal Reisende, die, wo sie gehen und stehen, ihr unvergessliches Ich verewigen müssen.

Auch ein schlichter Altar fehlt dem Begräbnis-Southern nicht. Hier hätte also Meschylus Unrecht, wenn er behauptet, dem Tode würden keine Altäre errichtet, wenigstens der Zweck dieser Andachtsstätte wohl schwerlich der Verherrlichung des Zwillingbruders des Schlafes gelten dürfte.

In Valerino existirt ein ähnlicher „Friedhof.“ Dort sind die Leichen aber nur getrocknet, so daß sie Mumien geworden sind. Mit den Knochen wird indeß nicht solch verwerfliche Spielerei getrieben. Auf unjener Cicerone machte der Anblick der Schauerstätte nicht den geringsten Eindruck. So brunnbarig der Castellán gegen uns aufgetreten, so nett und freundlich wieder war dieser Mann Gottes. Nachdem ich ihm eine Lira überreicht, verabschiedeten wir uns und erfreuten uns bald darauf auf dem prächtigen Pincio der herrlichen Aussicht über das ewig denkwürdige Rom.

Tagesneuigkeiten.

Von den Leistungen des Violin-Virtuosen **Barcevic** haben wir uns nicht zu viel versprochen. Schon sein Auftreten erweckte in uns das Gefühl, daß wir es mit einem Künstler ersten Ranges zu thun haben. Um so wunderlicher erschien es, daß nach den vorausgegangen Ankündigungen eines hohen Kunstgenusses das Theater nur mittelmäßig besucht war, ganz abgesehen davon, daß es sich um eine heimische Größe handelt. Die beiden anderen Mitwirkenden gaben sich die möglichste Mühe, um das Publikum zu befriedigen, natürlicherweise aber hatten ihre Leistungen unter dem Eindruck jener des Ersteren sehr zu leiden. Was Herrn Herz anbelangt, so ist er ein sehr schätzenswerther Pianist, aber Seymann's Spiel steht noch in aller Erinnerung.

Wir hoffen, unseren heimathlichen Künstler bald wieder hier begrüßen zu können. (Aus Versen ver-spätet.)

— Dem „Kur. Bor.“ zufolge beabsichtigt die höhere Behörde in Bezug auf die bis jetzt bestehenden **Zahrmärkte** Veränderungen einzuführen.

Es sollen nämlich in gewissen Distrikten größere Zahrmärkte abgehalten, in anderen aber, wo die Kommunikation erleichtert ist, dieselben ganz abgeschafft werden.

— In der Nacht vom 6. auf 7. d. M. brach um 12 Uhr in der Fabrik halbseidener und baumwollener Waaren des Herrn Salzmann und Comp. in Warschau **Feuer** aus. Dasselbe war im Kesselhaus entstanden. Während des Löschens wurden einige in der Nähe des Kessels postirte Leute vom heißen Wasser verbrüht. Darunter war auch der Commandant der städtischen Feuerwehr, Oberst Dnoprienski. Er mußte ohnmächtig nach Hause gebracht werden. Oberlieutenant Wasowski erlitt im Gesichte Brandwunden und Herr Barylski, General-Agent der russischen Feuerversicherungsgesellschaft eine Contusion an der Seite. Der Brand konnte erst gegen 4 Uhr morgens gelöscht werden.

— Aus **Ssamara** erhält die „Pet. Z.“ folgende Mittheilungen:

Die in großer Zahl hier eingetroffenen Arbeiter haben während der letzten Wochen vor Aufgang der Wolga bei Samara in Folge des Arbeitsmangels und der niedrigen Löhne eine traurige Existenz geführt. Ihre Zahl belief sich in letzter Zeit auf mehr denn drei Tausend. Schadenfroh sah man sie auf die den Händlern und Industriellen durch den Eisgang zugefügten Schäden blicken. Sie hatten bei einem Tagelohn von höchstens vierzig Kopelen arbeiten müssen, da kam eine Menge tatarischer Arbeiter, die von einer nahe gelegenen Fabrik entlassen waren, in die Stadt und verrichteten Arbeiten für einen Tagelohn von — nur zehn Kopelen! Was war da zu machen? Zum Glück setzte sich das Eis auf der Wolga bald in Bewegung und neue Aussicht auf Arbeit war vorhanden; auch die Arbeitslöhne stiegen sofort. Am 14. April hatten sich viele Arbeiter auf dem Markte eingefunden und in Erwartung, daß die Nachfrage eine sehr große sein werde, einen Tagelohn von 80 Kopelen zu fordern beschlossen. Wiewohl die Einen sich sträubten, für einen geringeren Preis Arbeit zu leisten, fanden sich doch auch solche, die der hungrige Magen veranlaßte, weniger wählerisch zu sein und auch für geringeren Preis zu arbeiten. Der Vertreter einer tatarischen Arbeitergenossenschaft erklärte einem Kommiss, der Arbeiter zu dinge gekommen war, daß seine Leute für 60 Kopelen arbeiten wollen. Dieses hatte sofort eine große Aufregung auf dem ganzen Markte herbeigeführt. Einige fielen über die Tataren her, welche bald die Flucht ergriffen; einer der letzteren war jedoch durch die erhaltenen Schläge so schwer getroffen worden, daß er auf der Stelle liegen blieb und, bald nachdem seine Aufnahme in's Hospital erfolgt war, verstarb. Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben und fünfzehn Leute sind verhaftet worden. Am 17. April hatten die Arbeitslöhne bereits die Höhe von fast 3 Rbl. für den Tag erreicht.

— Daß eine beim Stillen ihres Kindes neben einer offenen Kiste mit Feuerwerk sitzende und eine Cigarette rauchende Mutter plötzlich Feuer fangen kann, haben wir, schreibt die „M. D. Ztg.“ erst dieser Tage berichtet, daß aber ein **Brunnen**, nota bene nicht etwa eine Petroleumquelle in Brand gerathen und „bis auf den Grund ausbrennen“ kann, hätten wir selbst in Moskau für unmöglich gehalten und doch trug sich letzten Mittwoch am hellen Tage und noch dazu in nächster Nähe eines Theilhauses ein solcher Fall zu. Im Chirtow-Perentof bei der Kirche Trjäch Swjätitelj geriet nach den „Z. M.“ nämlich aus unbekanntem Urachen der Holzschacht eines Brunnens plötzlich in Brand und die Feuerwehr des Mjäsnijskischen Theilhauses mußte mit einer Spritze herbeieilen, um das Feuer zu löschen. Dasselbe erlosch jedoch erst, als das Balkenwerk bis „auf den Grund“ niedergebrannt war.

— Aus Kiew eingetroffene Personen theilen der „D. Ztg.“ mit, daß sich Fürst Dvolenski, welcher daselbst den Posten eines Untersuchungsrichters bekleidet hatte, am Donnerstag vormittags durch Erhängen das Leben nahm. Nachlässigkeit bei der Führung ihm anvertrauter Prozesse soll die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

— **Der Ringtheater-Prozess.** Ein hochinteressantes Detail der Verhandlung vom Sonnabend bildete die Aussage des Grafen Lamezan. Ueber die Art und Weise, wie er sich am Rettungswerke betheiligte, wurde zur Zeit berichtet. Er schilderte in gewählten Worten seine Erlebnisse beim Brande und erwähnte besonders der eifrigen Hilfeleistungen des Wachmannes Winkler. Letzterer sagte u. a. mit bitterer Ironie: Bald hätte ich vom Bezirksinspektor noch eine Disziplinarstrafe bekommen statt einer Belobigung, weil ich mich an einem Tage, an dem ich keinen Dienst hatte, am Rettungswerke betheiligte.

Vor Beginn der Vorlesung vom 1. d. M. zeigte Herr Professor Dr. Josef Böhm an der Hochschule für Bodenkultur Versuche, durch welche, im Einklange mit einigen Zeugenaussagen, auf das evidenteste nachgewiesen wird, daß das Verlöschen der Gasflammen beim Beginn des Brandes im Ringtheater durch den in Folge der Temperaturerhöhung gesteigerten Luftdruck, und nicht

durch das Abschließen der Gasleitungsröhren bewirkt wurde. Dieses ebenso einfache als instruktive Experiment liefert zugleich den Beweis, daß eine Nothbeleuchtung sehr wesentliche Dienste geleistet hätte, indem in der Versuchsglocke wohl augenblicklich das Gas erlischt, das Kerzenlicht aber fortbrennt.

Herr Professor Böhm wird voraussichtlich, da er als Sachverständiger vorgeladen ist, in die Lage kommen, vor Gericht sein Experiment zu wiederholen. Es bedarf hierzu nur der Anbringung eines Kautschukschläuches an dem nächstbesten Gasbrenner. Der Versuchapparat selbst ist leicht transportabel.

— **Distanzritt von Wien nach Madrid.** Ein gewisser Herr Franke in Wien plant einen Distanzritt nach Madrid. Die Dauer desselben ist auf 24 Tage angegeben mit Tagestouren von 12 bis 13 geographischen Meilen und muß das Pferd in derartiger Condition in der Endstation eintreffen, daß der Ritt eventuell noch weiter fortgesetzt werden könne. Der Reiter will die Route über den Semmering, Willach, Pontafel, Bordenone, Treviso, Mantua, Piacenza, Tortona, Savona, Brignolles, Lunel la Ville, Brezieres, Perpignan, Puigcerda, Barbastro und Saragossa einschlagen.

— In den Bezirken Komotau und Dux ist der **Arbeiterstreik** schon ganz überwunden. Eine größere Arbeitsenthaltung herrscht nur noch im Bezirke Auffsig.

— **Blitzschläge in der Krivoscie.** Am 28. v. M. nachmittags wurde die Kula auf dem Golowich in der Krivoscie vom Blitze getroffen. Hierbei sind die Infanteristen Peter Petresku und Georg Zivkoff getödtet worden; der Infanterist Dimitru Mager wurde verwundet. Sämmtliche gehören dem 43. Infanterieregimente an. Am 29. v. M. wurden auf der Declina Höhe sieben Soldaten des 22. Infanterieregiments durch Blitzschlag verwundet.

Literarisches.

Wir erhalten aus A. Hartleben's Verlag in Wien die 1. Lieferung einer eigenartigen, splendid ausgestatteten, mit prächtigen Illustrationen und Karteibeilagen gezierten Publikation, welche sich „**Die Adria**“ betitelt und A. v. **Schweiger-Lerchenfeld** zum Verfasser hat. Nach dem Prospekt soll das Werk eine großes Gemälde der geschichtlichen und culturgeschichtlichen Vergangenheit sämmtlicher Adria-Länder: das Küstenland, Istrien, Dalmatien, Albanien, einschließlich Korfu und das Ostgestade Italiens von Otranto bis Venedig — entrollen und das reiche maritime Leben der Gegenwart dem Leser vorgeführt werden. Bei der großen Neigung des Binnenländers für die fremdartige See, sowie bei dem Mangel einer ähnlichen Publikation hinsichtlich der an Reizen und Erinnerungen so reichen adriatischen Gestade, wird „Die Adria“ sicher ihr Glück machen. Der Autor qualifizirt sich zu einer solchen Arbeit ganz besonders, wie sein vor wenigen Monaten fertig gewordenes Werk „Der Orient“ beweist, das in zehn lebende Sprachen übersezt worden ist. Die 1. Lieferung „Die Adria“ enthält eine schwingvolle historische und culturgeschichtliche Einleitung sowie eine ungemein farbige Schilderung des Triester Golfes. Als sehr instructiv kann die Karteibeilage „Hafen von Triest“ gelten, welche die großartigen hydrotechnischen Anlagen der letzten Jahre in musterger Weise zur Anschauung bringt.

Telegramme.

Petersburg, 9. Mai. „Now. Wrem.“ bringt das Gerücht, daß zu der unter Vorsitz des Herrn Kachanow über die administrativen Reformen beratenden Commission die Experten erst im Monate November zur Theilnahme an den Sitzungen berufen werden.

Petersburg, 9. Mai. Die bei der Malversation im „Credit Lyonnais“ Betheiligten sind bei Verlust aller Ständesrechte zur Ansteltung im Tomsk'schen Gouvernement verurtheilt worden.

Dublin, 9. Mai. Die Ermordung des Staatssekretärs für Irland Lord Frederic Cavendish und des Unterstaatssekretärs Thomas Bourke hat in ganz Großbritannien ungeheure Sensation erregt. Man hofft den Thätern bald auf die Spur zu kommen. Dem Verbrechen liegen rein politische Motive zu Grunde.

Coursbericht.

Berlin, den 9. Mai 1882.	
100 Rubel =	207 M. 10
Ultimo =	207 M. 50
Warschau, den 9. Mai 1882.	
Berlin	48 27 1/2
London	9 82 1/2
Paris	39 25
Wien	82 35

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthueendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichem Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korben verpackt mit der Aufschrift: *St. Raphael*

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Droguen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk.

Expedition: Cie. Proprietaire du Vin de St-Raphael, a Valence (Drôme) France.

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Repräsentanz der Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft übernehme zur Versicherung: Gebäude, Mobilien, Fabriken, Waaren, wie auch alle landwirtschaftlichen Gegenstände in den Städten: Lodz, Zgierz, Ozorkow, Legzyc wie auch in anderen Ortshafnen des Lodzer und Legzycer Kreise.

Um Auskunft in Betreff der Prämie von den zu versichernden Objekten belieben sich die Interessenten bei dem Unterzeichneten im Hause der Frau Schmidt Nr. 48, Zawadzka-Straße zu melden.

(4) Alexander Neyman.

3 Fabrikäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Ned. d. Bl. 20-12

Na mocy zawartej z Reprezentacją Russkiego Towarzystwa Ubezpieczeń od ognia umowy, przyjmuję do ubezpieczenia, budowli, ruchomości, fabryki, towary, oraz wszelkie przedmioty w zakres gospodarstwa rolnego wchodzące, w miastach: Lodzi, Zgierzu, Ozorkowie i Legzycy, oraz powiatach: Lodzkiem i Legzycyckim.

Po informacye, tak co do warunków, jako też wysokości premij od mających się ubezpieczyć przedmiotów, interessanci raczą się zgłaszać do mieszkania niżej podpisanego, w domu W-ego Schmidt pod Nr. 48 przy ulicy Zawadzkiej. (3)

Aleksander Neyman.

Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Straße Nr. 316,

empfehlte sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher Industriezweige. 10-8

E. Luntz,

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10 - 12 Vorm. und von 4 - 7 Nachm. an.

Von 8 - 10 Vorm. Arme wrentgeltlich Petrofowerstraße, Haus Wittwe Landau. (13)

Künstlicher Zahnersatz auf Aluminium Gold, Kautschuk und Celluloid. Füllen schadhafter Zähne mit Gold, Amalgam u. Schmerzlose Operationen durch Lachgas. 34

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrifaurer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Belzwaaren

als: Herren- und Damenpelze, Muffe, Krage etc. werden zum Schutze gegen Motten aufbewahrt und zugleich gegen Feuersgefahr versichert im Hause des Herrn Ginsberg Nr. 8.

3-2

A. Sieradzki.

Eine Stidmaschine

im besten Zustande ist zu verkaufen.

Näheres Exp. o. Bl.

3-2

Редакторъ и Падатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein Kapital von 6 bis 10,000 Rbl.

kann sehr vorteilhaft und sicher untergebracht werden. Näheres Exp. d. Bl. 3-2

Kohlen, Holz, Kalk, Cement, Eisenbahnschienen

Chamottsteine und Coaks

offeriren wir dem geehrten Publikum zu den billigsten Preisen bei reeller Bedienung

J. Graff. G. Wolle.

Maurycy Gutentag Jubiler i Zlotnik.

przyjmuje wszelkie obstalunki w zakres jubilerstwa wchodzące podług najnowszych fasonów i na czas ządany, również przyjmuje używaną bizuterję w zamian, oraz kupuje zlota, srebra i drogie kamienie po najwyższej cenie, czem ma zaszczyt polecić się względem Szanownej Publiczności. (2)

Nowy Rynek obok Apteki.

SKŁAD OBIĆ

Papierowych

w Hotelu Polskim

poleca od najtańszych do najwykwintniejszych obić welurowych z odpowiedniami bordiurami i narożnikami.

Sprowadziwszy bogaty wybór obić niemieckich, francuzkich, angielskich, finlandzkich i krajowych mam nadzieję zadosyć uczynić wszelkim wymaganiom przy cenach nader umiarkowanych.

Z poważaniem

Adolf Butschkat.

Nähriemen

habe stets auf Lager und verkaufe selbe zu Fabrikspreisen

3-3

A. Lahmert.

Hellen

Tafel-Leim

empfang und empfiehlt zu soliden Preisen die Lederhandlung (3-3)

A. Lahmert.

J. Theodor Wedemann,

beideter Advokat und Consistorial-Vertheidiger. Mantuffels Hotel, Sprechstunden von 4-7 Uhr nachmittags. 10-9

Дозволено Цензурою.

Bereits erschienen:

Die Weberei

als

Handwerk, Kunst- und Fabrikgewerbe

nebst

dem kommerziellen Geschäftsbetrieb derselben.

Vollständiges

Lehr-, Hand- und Hilfsbuch

für Weber, Fabrikanten, Kaufleute, technische u. kaufmännische Beamte in Weberei-Geschäften. Nebst einem Anhang, enthaltend sämtliche Schemata u. Tabellen zur Kalkulation u. zur gesammten Buchführung des Fabrikationsbetriebes im Webereigeschäft.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, nach einem völlig umgeänderten Plane neu bearbeitet von

F. Herm. Voigt,

ehemal. Faktor und technischer Direktor der mechanischen Weberei zu Auerhammer und in Sachsen, Inhaber der silbernen Medaille für Kunst und Gewerbfleiß.

Nebst einem Atlas.

Preis Rbl. 7 Kop. 50.

Die geehrten Abonnenten werden hiermit ersucht sich an die Buchhandlung von

Stefan Zienkowski & Co.

zu wenden.

6-4

W tych dniach otworzyłem w mieście tutejszem przy ulicy Petrokowskiej w domu W-go Blawata

PRACOWNIE

Artystyczna Heliominiatur

wykonywanych najnowszym sposobem włoskim, wiecznotrwałym i mam nadzieję iż przy umiarkowanych cenach i staraniu się mojem, zasłuże sobie na laskawe względy Szanownej Publiczności m. Lodzi i okolicy.

3-3

Z szacunkiem

A. Wojdak.

2 möblierte Zimmer

samt Bedienung

werden zu miethen gesucht.

Adressen Exp. d. Bl. erbeten.

3-2

Tanz-Kursus für Kinder.

Am 10. Mai eröffne einen Tanz-Kursus für Kinder. Meldungen nehme in meiner Wohnung entgegen.

J. Richter.

6-5

Petrofowerstraße Nr. 752.

Rubel fünfundzwanzig

Belohnung! Rbl. 25 Belohnung! erhält Derjenige, welcher den Bergister meines Hundes zur gerichtlichen Verantwortung mir nachweisen kann.

Robert Moenke,

10-3

Petrofowerstraße Nr. 663.

Flügel-Pianino's

zu vermieten.

Näheres bei L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

FORTEPIANY I PIANINA

do wynajęcia.

Blizsza wiadomość u L. ZONERA, Rynek Nr. 6.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Mittwoch den 10. Mai L. J.

Zum 2ten Male:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Täglich von 6 Uhr ab:

Garten-Konzert.

A. Kliesch.

Sechsteilprossendruck von Leopold Zoner.